

# Um die Nahkampfausbildung bei den Territorialtruppen

Autor(en): **Schmid, Abundi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **90=110 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19022>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die *kämpfende Truppe* mit den Markierungen des Sanitätsdienstes bekannt zu machen und sie das Verhalten bei Verwundung zu lehren, d. h. Weitergeben eines Auftrages an einen Stellvertreter, Uebergabe von Gemeinschaftswaffen oder Teilen davon, von Handgranaten, Munition usw. an im Kampf bleibende Kameraden;

die *Sanitätsoffiziere* im Einsatz ihrer Mittel und das *subalterne Sanitätspersonal* inklusive die als *Hilfsblessienträger* zugeteilten Spielleute in der Bergung von Schwerverwundeten, im Verbinden und Transport derselben, im Einrichten von Verwundetennestern und Sanitätshilfsstellen zu schulen.

Bei gewissen Uebungen können auch die Wehrmänner der kombattanten Truppe sich *gegenseitig die erste Hilfe* leisten, was im Kriege sehr oft notwendig sein wird.

## **Um die Nahkampfausbildung bei den Territorialtruppen**

Von Oblt. *Abundi Schmid*, Bern

Heute kämpfen die Territorialsoldaten Seite an Seite mit dem Auszug und werden oft mit gleichen oder ähnlichen Aufgaben betraut wie ihre jüngern Kameraden. Es werden ihnen somit annähernd die gleichen moralischen und körperlichen Fähigkeiten zugemutet wie den Soldaten des Auszuges. Während die moralische Ebenbürtigkeit ausser Zweifel steht, werden in bezug auf die körperliche Leistungsfähigkeit der Territorialsoldaten gelegentlich Bedenken laut. Dies ganz besonders hinsichtlich ihrer Eignung zum Nahkampf. Auf diesen letztern Punkt soll im Nachstehenden näher eingetreten und im Zusammenhang damit sollen die Erfahrungen festgehalten werden, die in Territorialregimentern während drei Kadervorkursen gemacht wurden.

Bereits im Vorstadium der Nahkampfschulung, bei den turnerischen Beweglichkeits- und Mutübungen zeigte es sich, dass die in Frage stehenden Kader und Mannschaften über eine sehr verschiedene körperliche Eignung verfügten. Während sich ein Grossteil der Nahkampfschüler über erfreuliche körperliche Fähigkeiten ausweist, mangelt andern vor allem die zu einer draufgängerischen Kampfführung erforderliche Beweglichkeit. Forscht man nach den nähern

Ursachen der ganz frappanten Differenzen, so macht man die Feststellung, dass alle jene, die auch in die ältern Jahre hinein einem vernünftigen sportlichen Training gehuldigt haben, im Verhältnis zu jenen, die dies nicht taten, über ganz unerwartet gute Voraussetzungen für eine erspriessliche Nahkampfausbildung verfügen. Sowohl die körperliche Beweglichkeit wie auch die Fähigkeit dieser Wehrmänner zu rascher Reaktion ist im Vergleich zu ihren Auszugskameraden nur unwesentlich vermindert. Lehrer, welche in der Woche zwei- bis dreimal mit ihrer Schulklasse turnen, Landwirte, die in einer Männerriege Gelegenheit finden, Abwechslung in ihre einseitige körperliche Tätigkeit zu bringen, und Gewerbetreibende, die im Sommer dem Schwimmsport huldigen, eignen sich selbst zu intensiver Nahkampf- und Grabenschulung. Bei scharfem Ueben auf längere Dauer zeigt es sich aber, dass auch diese gut vorgeschulten Territorialsoldaten den Kameraden vom Auszug insofern unterlegen sind, als sie rascher unter Atemnot zu leiden haben; doch haben sie diesen gegenüber wiederum den Vorteil, dass sie gelegentlich präziser und überlegter reagieren als Auszugssoldaten.

Im Gegensatz zu diesen körperlich noch frischen und beweglichen Territorialsoldaten, bei denen eine gründliche Nahkampfschulung jederzeit zu guten Ergebnissen führen wird, erwecken jene, die seit Jahren nichts mehr zur Erhaltung ihrer körperlichen Frische unternommen haben, im Hinblick auf die Nahkampfausbildung anfänglich grundsätzliche Bedenken. Doch zeigt die Erfahrung, dass die Frage, ob auch mit diesen Soldaten Nahkampfausbildung betrieben werden soll, nicht einfach verneinend entschieden werden darf. Bei der Mehrzahl dieser Leute gelingt es nämlich, durch geeignete Uebungen wieder jene Beweglichkeit zu schaffen, welche die Voraussetzung einer jeden nutzbringenden Nahkampfschulung darstellt. Die Erfahrung zeigt, dass bei dieser Vorschulung nur ein systematisches und langsam gesteigertes Vorgehen Erfolg verspricht. Es gibt nämlich unter den verkraмпften Territorialsoldaten solche, die sich bereits beim einfachsten Ueberrollen Hals- oder Rückenwirbelverletzungen zuziehen können. In einem Fall führte ein tiefes Ueberrollen trotz Beihilfe durch den Instruierenden zu einem Schlüsselbeinbruch, obschon auf vorzüglich abgefederten Unterlagen geübt werden konnte.

In diesem Zusammenhang soll eine besondere Beobachtung nicht unerwähnt bleiben: Unter den körperlich verkraмпften oder verhärteten Territorialkadern und -mannschaften gibt es viele, die in

erfreulicher Einsatzbereitschaft an Uebungen mitzumachen wünschen, zu denen ihnen die erforderlichen Fähigkeiten fehlen. Hier ist seitens des Instruierenden besondere Vorsicht notwendig, da sich sonst schwere Unfälle kaum vermeiden lassen. In einem Kader-vorkurs wurde den besten Leuten freigestellt, einmal eine Hechtrolle über einen Barren zu versuchen. Ein wohlbeleibter Zugführer mit Wachtmeistersgrad wollte seinen Kameraden gegenüber nicht zurückstehen und reihte sich auch unter jene, die das Experiment einmal versuchen wollten. Er konnte einen Meter vor dem Federsprungbrett abfangen werden, was er sich nicht ohne Protest gefallen liess. Ein Versuch ergab, dass der Mann seinen Rücken nur so weit biegen konnte, dass er mit den Händen noch knapp die Knie berührte. Eine Hechtrolle hätte der Mann kaum überstanden. Aehnliche Beobachtungen mussten verschiedentlich gemacht werden. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, bei allen Nahkampfübungen und -vorübungen mit allen Leuten vorerst bei dem Einfachsten anzufangen und fortlaufend jene Leute auszuscheiden, welche für die fortgeschrittenen Uebungen nicht mehr in Frage kommen können. Dies wird schliesslich zu einer Dreiteilung der Mannschaft führen, wobei die erste Gruppe von Anfang an eigentliche Nahkampfschulung betreiben darf, während ein zweites Kontingent sich anfänglich ausschliesslich mit Lockerungsübungen begnügen muss. Leider lässt es sich nicht umgehen, dass eine dritte Gruppe von Leuten ausgeschieden wird, die von einer richtigen Nahkampfschulung ausgeschlossen werden muss. Diese Gruppe, die allerdings die kleinste bleiben wird, setzt sich vor allem aus jenen Wehrmännern zusammen, die bei einem Angriff hastig, nervös und unkontrollierbar reagieren.

Der junge Wehrmann nimmt als ganz selbstverständlich an, dass sich seine ältern Kameraden durch ganz besonders präzises und überlegtes Arbeiten und Kämpfen auszeichnen. Dies trifft bei einem Grossteil der Territorialsoldaten auch tatsächlich zu; doch gibt es fast in jedem Zug mehrere Wehrmänner, die von ihren Kameraden ganz auffallend dadurch abstecken, dass ihnen das für die Territorialsoldaten bekannte ruhige und beherrschte Arbeiten vollständig abgeht. Diese Zweiteilung in bezug auf die psychische Eignung zur Nahkampfschulung ist bei den Territorialsoldaten auffallend krass. Entweder sind die Leute, was glücklicherweise bei der Grosszahl zutrifft, ausgesprochen ruhig, überlegt und präzise in Angriff und Abwehr, oder aber sie sind, wie dies bei einzelnen immer wieder festzustellen war, ausgesprochen unkontrolliert und hastig. Die

Kategorie dieser letztern Soldaten mag sich eignen zu einem Kampf auf Leben oder Tod, nicht aber zu einer Nahkampfschulung, wo sie eine stete Gefahr für den Übungspartner bilden. Weiter sind in die kleine Gruppe der zum Nahkampf nicht geeigneten Soldaten jene einzureihen, die sich als endgültig verknöchert erweisen.

Im grossen und ganzen zeitigt eine richtig und systematisch betriebene Nahkampfausbildung auch bei den Territorialtruppen erfreuliche Ergebnisse. Was jedem jungen Instruierenden besonders auffällt, ist das grosse Interesse, das die Territorialsoldaten für den Nahkampf und für dessen Vorübungen zeigen. Nahkampfausbildung sollte deshalb in allen Territorialeinheiten Eingang finden. Es ist aber darauf zu achten, dass die Kader wirklich gut vorgeschult werden; denn eine richtig aufgebaute und erfolgversprechende Nahkampfausbildung stellt gerade für ältere Kader eine zwar schöne, aber doch ziemlich schwierige Aufgabe dar.

## **Reorganisation der Kavallerie**

Am 22. September 1943 hat bekanntlich Herr Nationalrat Dr. E. Bircher folgende Kleine Anfrage an den Bundesrat gestellt:

«1. Ist dem Bundesrat bekannt, dass in den Weisungen für die Rekrutierung im Jahre 1943 die Quote für Kavallerie-Rekruten um 30 Prozent heruntergesetzt wurde?

2. Steht diese Anordnung mit der von gewissen Kreisen propagierten Abschaffung der Kavallerie als Kampftruppe in Zusammenhang?

Sollten derartige organisatorische Massnahmen nicht besser bis zum Kriegsende verschoben werden?

3. Bedeutet die Reduktion nicht eine ganz erhebliche Beeinträchtigung der tierischen Arbeitskräfte für die Bauernsamen in der Zeit des Mehranbaues?

4. Sollte dem infolge Rückgang der Einfuhr von Reitpferden eingetretenen Pferdemangel nicht durch eine wesentlich stärkere Unterstützung der heimischen Pferdezucht, insbesondere der Reitpferdezucht, begegnet werden?»

Vor einiger Zeit erschien die bundesrätliche Antwort in der Presse. Die Beantwortung der drei ersten Punkte der Kleinen Anfrage wird auf die Zeit nach dem Kriege verschoben: